

DER PEPPI NEWSLETTER

PHILOSOPHISCH-THEOLOGISCHE HOCHSCHULE BRIXEN



AUSGABE 5 - 2022 | NOVEMBER - DEZEMBER

DEZEMBER 2022

06.12.2022 Nikolaus-Feier
08.12.2022 Mariä Empfängnis – vorlesungsfrei
23.12.2022 ab mittags – vorlesungsfrei

JÄNNER 2023

08.01.2023 Ende Weihnachtsferien
30.01.2023 Dies Academicus
31.01.2023 Ende der Vorlesungen

VORAUSSGESCHICKT

von Dekan Prof. Dr. Alexander Notdurfter

Es gibt Dornwälder

... an vielen Ecken und Enden der Erde: Orte, wo Frauen, Männer, Kinder in ihrer Würde verletzt werden, wo man ihnen an Leib und Seele Schaden zufügt, wo menschliches Leben vernichtet wird. Die Frage ist: Gibt es auch Mutige und Mitfühlende, Barmherzige, Gerechte, Friedfertige, Unbestechliche, Aufrichtige, Hartnäckige, ..., die in diese Dornwälder hineingehen, sich durch das Dickicht kämpfen und Wege hinaus suchen – mit denen und für die, die dort festsitzen und leiden?

Der nüchterne Blick zeigt: Es gibt sie, aber sie sind wenige! Und deshalb die zweite Frage: Wie können sie mehr werden?

Eine gute Frage! Vielleicht hilft die Erinnerung an Ereignisse in Palästina vor gut zweitausend Jahren, vielleicht hilft der Glaube: Da wurde ein Kind namens Jesus geboren. Es brachte den Armen die frohe Botschaft, den Gefangenen die Entlassung, den Blinden das Augenlicht, den Zerschlagenen die Freiheit (vgl. Lk 4,18). Es bewirkte Veränderung zum Guten.

Die Legende erzählt, dass schon vor der Geburt Jesu Wundersames geschah: Während Maria durch den Wald zu ihrer Verwandten Elisabeth ging, wurden die Dornen am Weg zu Rosen. Gewiss eine Legende, aber eine schöne – wie ich meine! Weil sie an das Geheimnis dieses Kindes heranführt, weil sie den Glauben an das Gute nährt, weil sie Mut zuspricht, sich für Verbesserungen einzusetzen. Und deshalb schlage ich vor, in den kommenden Wochen zwischendurch das adventliche Lied zur Legende zu hören und mitzusingen:

María durch ein Dornwald ging



<https://shop.verlagsgruppe-patmos.de/maria-durch-ein-dornwald-ging-619671.html>

ANTRITTSVORLESUNG

Cusanus-Professur

Prof. Dr. Ludger Jansen hat am 24.10.2022 mit seiner Antrittsvorlesung offiziell die Cusanus-Professur übernommen. Im Rahmen seiner Ausführungen bezog er sich auf das spannungsreiche und abwechslungsreiche Verhältnis, bzw. den ungeklärten Beziehungsstatus von Philosophie und Theologie.

Wir wünschen ihm eine gute und schaffensreiche Zeit an unserer Hochschule!

Bericht Sonntagsblatt



EMPIRISCHE WERTE- & RELIGIONSFORSCHUNG

Forschungsprogramm

Seit Juni 2022 gibt es an der PTH ein neues Forschungsprogramm

Ziel dieses Forschungsprogrammes, das vom Land Südtirol finanziert wird, ist die Erforschung und das bessere Verständnis von Wertvorstellungen, Religion und Spiritualität im alpinen Raum, aber auch im Rest Europas, durch eine enge Zusammenarbeit zwischen Geisteswissenschaften und Sozialwissenschaften.

Im englischsprachigen Raum stehen die Sozialwissenschaften wie Soziologie und Anthropologie traditionell im regen Austausch mit den klassischen Geisteswissenschaften wie Theologie und Philosophie. An den angloamerikanischen Fakultäten für religious studies ist diese Zusammenarbeit institutionell fest verankert. In Italien und Österreich, aber auch in anderen europäischen Ländern, konzentrieren sich Religionswissenschaften stärker auf die theoretische Analyse und weniger auf empirische Forschung. Im Unterschied dazu orientiert sich das vorliegende Forschungsprogramm an empirischen Ansätzen zum besseren Verständnis von Werten und Religionen und ihrer Rolle in modernen Gesellschaften.

Das Forschungsprojekt RES, Religion und ökologische Nachhaltigkeit, in Zusammenarbeit mit der mit der Kirchlich Pädagogischen Hochschule Edith Stein, ist Teil dieses Forschungsprogrammes.



Die wissenschaftlichen Mitarbeiter dieses neuen Forschungsprojektes sind:

- **Anna Fedele** ist Anthropologin und Soziologin. Nach dem Forschungsdoktorat in Barcelona und Paris war sie als Forscherin am Lisbon University Institut in Portugal tätig. Ihre Monographie Looking for Mary Magdalene (2013) wurde mit dem Award for Excellence von der American Academy of Religion ausgezeichnet.
- **Matthias Oberbacher** ist Soziologe und Bildungsreferent der Cusanus Akademie. Er ist Bezirksstellenleiter der Bildungsausschüsse im Eisack- und Wipptal und ist auch als Erwachsenenbildner und Dialogbegleiter tätig.

RESILIENT BELIEFS. RELIGION & BEYOND

Workshop

Im Rahmen des Euregio Forschungsprojekts "Resilient beliefs. Religions & Beyond" fand am 18. und 19. November 2022 an der PTH Brixen ein zweitägiger Workshop statt. Forscherinnen und Forscher aus Österreich, Italien und den USA diskutierten philosophische, psychologische und theologische Zugänge zum Phänomen der Resilienz von Überzeugungen. Was führt Menschen dazu, hartnäckig an irrigen Meinungen festzuhalten und sich gegenüber Kritik zu immunisieren? Wie entstehen Verschwörungstheorien und warum verbreiten sie sich gerade in unserer heutigen Zeit wie ein Lauffeuer? Seitens der PTH Brixen nahmen am Workshop die Forschungsbeauftragte Gloria Dell'Eva sowie die Professoren Christoph J. Amor und Martin M. Lintner teil.



BRAUCHT ES THEOLOG:INNEN NICHT MEHR?

Podcast: Diesseits von Eden

Die Studierendenzahlen sind in vielen Studiengängen rückläufig - speziell aber die Theologie hat seit Jahren mit einem Schwund an Studierenden zu kämpfen. Woran liegt das eigentlich? Braucht es Theologinnen und Theologen nicht mehr? - Und wie versuchen die theologischen Fakultäten, sich diesem Trend entgegenzustemmen? Unser Dekan Prof. Dr. Alexander Notdurfter im Gespräch mit Kolleg:innen anderer Theologischer Fakultäten im Podcast der theologischen Fakultäten Österreichs & Südtirols.

[Zum Podcast](#)



„DER UKRAINEKRIEG ALS HERAUSFORDERUNG KIRCHLICHER FRIEDENSETHIK“

De Pace Fidei

Der Krieg, der in der Ukraine Ende Februar entflammt ist, weckt nach wie vor sehr verschiedenartige Gefühle in uns allen. Diese Feststellung machten ebenfalls die Mitglieder des Brixner Ökumenischen-Interreligiösen Institutes „De Pace Fidei“, weshalb es bereits nicht einfach war eine einheitliche Position dazu in einer ersten Aussendung im März zu finden. Damals wurde vor allem die vielfach empfundene Erfahrung der Ohnmacht gegenüber den vermeintlich Stärkeren hervorgehoben, die die die Welt nach imperialistischer Manier beherrschen wollen, sowie natürlich auch das Mitleid für die Opfer des Konfliktes, was über wohlwollende Gebete hinaus auch zu konkreten Formen der Solidarität anregen soll.

Deshalb steckte man sich das Ziel, den Blick noch zu weiten und angesichts der vielen Eskalationsherde in der Welt drängende Überlegungen friedens-ethischer Natur einmal ganz allgemein zu formulieren. Vor allem die Frage nach der angemessenen Positionierung der Religionen und vor allem des Christentums war dabei zentral. Bei den folgenden Reflexionen konnte man sich dankenswerterweise auf aktuelle Ausführungen des Innsbrucker Professors für Christliche Gesellschaftslehre, Wolfgang Palaver (geb. 1958), stützen. Er ist ein Experte in diesem theologischen Spezialbereich und zudem Präsident von „Pax Christi“ in Österreich. Es handelt sich im Folgenden um eine getroffene Zusammenschau, Interpretation und Priorisierung durch das genannte Institut.



Weiterlesen

PTH GOES TO SCHOOL

Neuaufgabe des Oberschulprojekts

Auch im heurigen Schuljahr ermöglicht es die Philosophisch-Theologische Hochschule Brixen Oberschüler:innen ab der 3. Klasse Hochschulluft zu „schnuppern“. Die Lehrenden der PTH sowie einige Absolvent:innen geben in spannenden Vorträgen zu Themen aus Religion und Gesellschaft einen Einblick in das weite Feld philosophisch-theologischer Fragestellungen.

Weitere Informationen und Anmeldungen werden im Dekanat der PTH unter 0472 271127 (Monica Pastore) oder organisation@pthsta.it entgegen genommen.

Zum Projekt

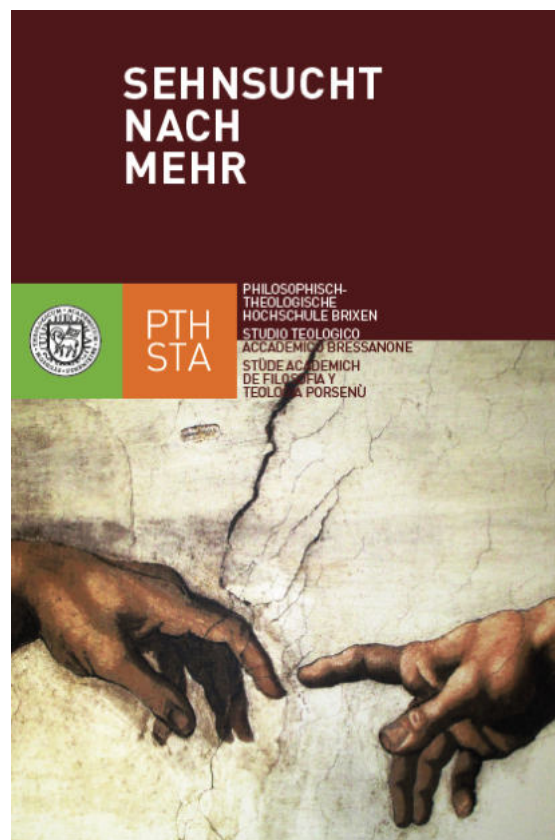


SEHNSUCHT NACH MEHR

Brixner Theologische Gespräche

Die „Brixner Theologische Gespräche“ sind ein Vertiefungsangebot im Rahmen der „Brixner Theologische Kurse Plus“ (BThK+). Sie greifen aktuelle und relevante Themen aus Gesellschaft, Theologie und Kirche auf und stellen sie zur Diskussion. Die vier Kurstage möchten zu einem reflektierten Glauben verhelfen und neue Impulse für das Glaubensleben und die Tätigkeiten in der Seelsorge geben. Die „Brixner Theologische Gespräche“ sind in erster Linie für AbsolventInnen der BThK gedacht, d.h. sie setzen gewisse Grundkenntnisse voraus. Das Angebot ist aber auch für alle Interessenten offen.

Informationen & Anmeldungen im Dekanat der PTH Brixen: theologischekurse@pthsta.it oder +39 0472 271 121



HINSEHEN STATT WEGSCHAUEN

Theologie & Philosophie im Kontext

Die beliebte Vorlesungsreihe "Theologie & Philosophie im Kontext" widmet sich heuer der Thematik des Machtmissbrauchs und der sexualisierten Gewalt in der Katholischen Kirche. Zu lange wurde und wird noch weggeschaut. Die Betroffenen blieben mit ihrem Leiden zu oft allein. Wie war das möglich? Was wird und kann getan werden, um Betroffenen Gehör und Gerechtigkeit zu verschaffen und jungen Menschen sichere Räume anzubieten?

Die Vorlesungen beginnen am 24. November und dauern bis 26. Jänner. Hauptverantwortlich für die Vorlesungsreihe ist Gottfried Ugolini, Beauftragter für Prävention von sexuellem Missbrauch und Gewalt der Diözese Bozen-Brixen und Referent des Dienstes für den Schutz von Minderjährigen und schutzbedürftigen Personen.

Informationen & Anmeldungen im Dekanat der PTH Brixen: sekretariat@pthsta.it oder +39 0472 271 120



NEUERSCHEINUNGEN

...der Professor:innen unserer Hochschule

- Amor, Christoph J.: Il compimento escatologico degli animali. Una speranza e le sue motivazioni. In: *Credere oggi* 42 (2022) 2 (fasc. 248) 42–56.
- Amor, Christoph J.: Hoffnung, die Gründe nennt – An Gott glauben, auch in Zeiten der Krise. In: Franz Jäger / Roman A. Siebenrock (Hg.), *Ratlos vor dem Unbeherrschbaren? Theologische, philosophische und kulturelle Aspekte der Corona-Krise*. Innsbruck: innsbruck university press 2022, 183–196.
- Jansen, Ludger/Klein, Rebekka A.: *Seele digital. Mind Uploading, virtuelles Bewusstsein und Auferstehungshoffnung*. Regensburg: Pustet 2022.
- Lintner, Martin M. / Paganini, Claudia / Mayer, Tobias: Tierethik und Theologie: Gegenwärtige Herausforderungen. Ein Gespräch mit Martin M. Lintner und Claudia Paganini, in: *Concilium* 51 (2022), 484–497; online: DOI: 10.14623/com.2022.5.484–497.
- Lintner, Martin M.: *Approcci sinodali a sessualità, relazioni e matrimonio*, in: *Munera. Rivista europea di cultura* 3/2022, 67–74.
- Lintner, Martin M.: *La proposta di una liturgia di benedizione per coppie omosessuali dei vescovi fiamminghi*, in: *Il Regno*



attualità e documenti 18/2022, 564.

- Lintner, Martin M.: L'importanza della Laudato si' per l'etica animale cristiana: un cambiamento di paradigma?, in: Credere oggi 42 (2022) 2 (n. 248), 11-27.
- Moling, Markus: Etica animale in dialogo con l'etologia, in: in: Credere oggi 42 (2022) 2 (fasc. 248), 90-104.

Rezensionen

von Christoph J. Amor:

- Benjamin W. McCraw / Robert Arp (Hg.): Philosophical Approaches to the Devil (Routledge Studies in the Philosophy of Religion 12). New York – London: Routledge 2016. In: ET-Studies 13 (2022) 175-177.
- Arndt Büssing / Thomas Dienberg, (Hg.): Gottes Unverfügbarkeit und die Dunkle Nacht. Vom Umgang mit der geistlichen Trockenheit. Regensburg: Pustet 2021. In: Freiburger Zeitschrift für Philosophie und Theologie 69 (2022) 340-343.
- Willibald Sandler, Charismatisch, evangelikal und katholisch. Eine theologische Unterscheidung der Geister. Freiburg-Basel-Wien: Herder 2021. In: Zeitschrift für Theologie und Philosophie 144 (2022) 466-470.

von Martin M. Lintner:

- Michael Rosenberger: Eingebunden in den Beutel des Lebens. Christliche Schöpfungsethik, Münster, Aschendorff 2021, in: ET-Studies 13 (2022) 2, 363-366.
- Gusztáv Kovács: Thought Experiments in Ethics, Pécs, Episcopal Theological College of Pécs 2021, in: ET-Studies 13 (2022) 2, 361-363.
- Leo Andergassen: L'iconografia di sant'Antonio di Padova dal XIII al XVI secolo in Italia, Padova 2016, in: ET-Studies 13 (2022) 1, 171-173.
- Karl Hepfer, Verschwörungstheorien. Eine philosophische Kritik der Unvernunft, transcript-Verlag, in: Katholisches Sonntagsblatt 2022, Nr. 3 (23.01.2022), 15-17.

von Markus Moling:

- Bruno Niederbacher, Metaethik, Stuttgart: Kohlhammer 2021, in: Zeitschrift für Theologie und Philosophie 144 (2022) 3, 428-431.

Inhalte von Powr.io werden aufgrund deiner aktuellen Cookie-Einstellungen nicht angezeigt. Klicke auf die [Cookie-Richtlinie](#) (Funktionell und Marketing), um den Cookie-Richtlinien von Powr.io zuzustimmen und den Inhalt anzusehen. Mehr dazu erfährst du in der [Powr.io-Datenschutzerklärung](#).

KONTAKT

Philosophisch-Theologische Hochschule
Brixen
Seminarplatz 4
I - 39042 Brixen
sekretariat@pthsta.it

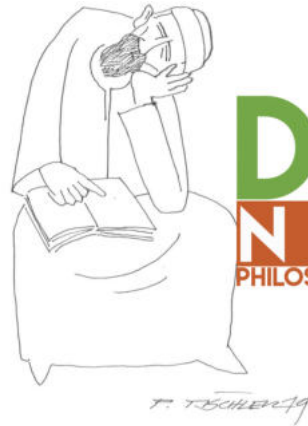
www.hochschulebrixen.it

[Impressum](#) | [Datenschutz](#) | [Cookie-Richtlinie](#) | [Sitemap](#)

[Anmelden](#)



Diese Webseite wurde mit Jimdo erstellt! Jetzt kostenlos registrieren auf <https://de.jimdo.com>



DER PEPPI NEWSLETTER PHILOSOPHISCH-THEOLOGISCHE HOCHSCHULE BRIXEN



„DER UKRAINEKRIEG ALS HERAUSFORDERUNG KIRCHLICHER FRIEDENSETHIK“

Überlegungen im Institut DE PACE FIDEI zu Friedensethik und zum Krieg in der Ukraine

Der Krieg, der in der Ukraine Ende Februar entflammt ist, weckt nach wie vor sehr verschiedenartige Gefühle in uns allen. Diese Feststellung machten ebenfalls die Mitglieder des Brixner Ökumenischen-Interreligiösen Institutes „De Pace Fidei“, weshalb es bereits nicht einfach war eine einheitliche Position dazu in einer ersten Aussendung im März zu finden. Damals wurde vor allem die vielfach empfundene Erfahrung der Ohnmacht gegenüber den vermeintlich Stärkeren hervorgehoben, die die Welt nach imperialistischer Manier beherrschen wollen, sowie natürlich auch das Mitleid für die Opfer des Konfliktes, was über wohlwollende Gebete hinaus auch zu konkreten Formen der Solidarität anregen soll.

Deshalb steckte man sich das Ziel, den Blick noch zu weiten und angesichts der vielen Eskalationsherde in der Welt drängende Überlegungen friedens-ethischer Natur einmal ganz allgemein zu formulieren. Vor allem die Frage nach der angemessenen Positionierung der Religionen und vor allem des Christentums war dabei zentral. Bei den folgenden Reflexionen konnte man sich dankenswerterweise auf aktuelle Ausführungen des Innsbrucker Professors für Christliche Gesellschaftslehre, Wolfgang Palaver (geb. 1958), stützen. Er ist ein Experte in diesem theologischen Spezialbereich und zudem Präsident von „Pax Christi“ in Österreich. Es handelt sich im Folgenden um eine getroffene Zusammenschau, Interpretation und Priorisierung durch das genannte Institut.

Dass Stabilität und Frieden zwei fundamentale Werte sind ist unbestritten; wie hart und langwierig sie aber zu erreichen sind, ist wohl auch gerade uns Südtirolerinnen und Südtirolern aller Sprachgruppen nur zu gut bekannt. Das nach den beiden Weltkriegen und den Bombenjahren heute friedliche ethnische Neben- und Miteinander beruhte auf herausfordernden Prozessen des Aufeinanderzugehens, des Aushandelns und des Sich-Einfühlen-Wollens, von „unten herauf“ durch die Bürger/innen selber und von „oben her“ über die politischen Verantwortlichen. Dass ein friedensethischer Diskurs auch viel mit der Frage der sozialen Gerechtigkeit zu tun hat, wird noch aufgezeigt, denn je mehr Gerechtigkeit in den Gesellschaften auf regionaler, nationaler und internationaler Ebene verwirklicht ist, desto unwahrscheinlicher brechen gewalttätige Konflikte oder Kriege aus. Beim Angriffskrieg Russlands gegen den ukrainischen Nachbarn trifft dies aufgrund der klar erkennbaren imperialistischen Motive nur ansatzweise zu, weshalb die militärische Verteidigung der Ukraine völkerrechtlich und moralisch eindeutig gerechtfertigt ist.

Ebenfalls ist für den vatikanischen Außenminister Erzbischof Paul Gallagher unbestritten, dass das Recht der Ukraine auf Selbstverteidigung mit zusätzlichen Waffenlieferungen aus dem Ausland unterstützt werden darf. Allerdings wird vom Vatikan im selben Moment betont, dass es niemals (primäre) Kompetenz der Kirche sei, konkrete militärische oder gar waffentechnische Fragestellungen zu beantworten. Aufgabe und Ziel kirchlicher Stellungnahme müsse es vielmehr sein zu verhindern, dass die Menschheit in alte kriegsbesessene Muster zurückfalle und die vorrangige Option der grundsätzlichen Gewaltfreiheit dabei vergesse. Das schließt in bestimmten Fällen – wie dem aktuellen in der Ukraine – keineswegs aus, dass militärische Verteidigung als Notwehr zur Anwendung komme. Damit ist ein fundamentalistisch verstandener Pazifismus bereits ausgeschlossen. Klar dürfte allerdings auch die auf einem breiten gesellschaftlichen Konsens aufbauende Meinung sein, dass die NATO bedacht zu agieren habe, um eine noch gefährlichere Eskalation des Konflikts bis hin zum globalen Atomkrieg zu vermeiden. Militärisch ist es

also gerade mit den heutzutage noch zerstörerischen modernen Waffen nicht möglich, alles das zu tun, was sich moralisch vielleicht aufdrängen würde.

Langfristig muss es aus christlicher Sicht sowieso immer darum gehen, alles zu tun, um Kriege als (Macht-)Mittel der Politik für immer aufzugeben. Deshalb warnt die Katholische Kirche auch mit Nachdruck davor, zu meinen, dass zukünftig noch erhöhte Rüstungsausgaben mehr Sicherheit mit sich bringen würden. Mit den dafür beabsichtigten Finanzmitteln aus den Staatshaushalten ließe sich viel Sinnvolleres machen und präventiv durch bessere Lebensstandards und gesellschaftliche Gerechtigkeit der Gewalt vorbeugen. Papst Franziskus fasst es in seiner Enzyklika „Fratelli tutti“ wie folgt zusammen: „Mit dem Geld, das für Waffen und andere Militärausgaben verwendet wird, richten wir einen Weltfonds ein, um dem Hunger ein für alle Mal ein Ende zu setzen und die Entwicklung der ärmsten Länder zu fördern, damit ihre Bewohner nicht zu gewaltsamen oder trügerischen Lösungen greifen oder ihre Länder verlassen müssen, um ein menschenwürdigeres Leben zu suchen.“ (FT 262) Nichtsdestotrotz wird der für ökologische Nachhaltigkeit einsetzende „grüne Papst“ nicht müde, auch in Fragen des Friedens zu betonen, dass es die eigenen (christlichen) Lebensstile sein müssten, von denen eine Veränderung ausgehe: Also auch Gewaltfreiheit von der Ebene des lokalen Alltags bis zur Ebene der Weltordnung.

Was können aber nun Religionen und religiöse Gemeinschaften konkret zur Friedensethik beitragen? Einige kritische Stimmen werden behaupten, dass schon die Fragestellung falsch angelegt sei, indem eine grundsätzliche Gewaltaffinität seitens der Religionen in der älteren und jüngeren Geschichte behauptet wird. Für eine brauchbare Antwort muss innerhalb der Religionen nach Potentialen für Frieden und nach den Versuchungen zur Gewalt gesucht werden. Bei aller Problematik von den Religionen allgemein zu sprechen, besteht ein Kompromiss vielleicht darin, für die großen Glaubensgemeinschaften davon zu sprechen, dass sie dann zum Frieden beitragen, wenn sie den üblichen anthropozentrischen Standpunkt ablegten und den „Blick Gottes“ zum Ausgangspunkt nähmen: Weil die Liebe Gottes keinen Unterschied zwischen den Menschen macht, ermöglicht sie Frieden. Nicht in den fundamentalen religiösen Überzeugungen findet Gewalt eine Grundlage, sondern nur in deren fundamentalistischen Verformungen und Missbräuchen. Der Moskauer Patriarch Kyrill I. steht hingegen gerade für eine „Symphonie“ von Kirche und Staat und unterstützt unter Missbrauch der wahren Orthodoxie Putin.

Gehen wir speziell für das Christentum an dessen Anfänge zurück, ist eindeutig zu belegen, dass die ersten beiden Jahrhunderte der christlichen Kirche (noch) im Zeichen der Gewaltfreiheit und einer Distanz zu militärischer Gewalt standen. Ausschlaggebend dafür waren die prophetischen Visionen von einem messianischen Friedensreich in der hebräischen Bibel und die Bergpredigt Jesu mit der Aufforderung, die eigenen Feinde zu lieben und auf Gewalt nicht mit Gegengewalt zu reagieren. Weil die Kirche in dieser frühen Phase als gesellschaftliche Randgruppe keinen Anteil an der politischen Macht hatte, konnte diese Praxis der Gewaltfreiheit das Leben der Christinnen und Christen weitestgehend bestimmen. Mit der „Konstantinischen Wende“ wurde das Christentum dann zur bestimmenden Religion im Römischen Reich und war schon dadurch genötigt, die Haltung der Gewaltfreiheit zugunsten einer Lehre vom gerechten Krieg aufzugeben. Von kriegerischer Gewaltverherrlichung kann aber schon damals keine Rede sein. Die Jahrhunderte der Gräueltaten der Unterdrückung Andersdenkender und die perfiden Grausamkeiten im Zuge der Inquisition stehen freilich auf einem anderen Blatt der Kirchengeschichte. Das machtpolitisch legitimierte Konzept der Kirche eines gerechten – wenn auch nicht heiligen – Krieges, wird in der Gegenwartsgeschichte spätestens mit dem Ersten Weltkrieg infrage gestellt, wenn nicht gar ad absurdum geführt. Die enorme Zerstörungskraft moderner atomarer Waffensysteme und das schreckliche Vernichtungspotential chemischer und biologischer Kampfstoffe lässt das Mittel des Krieges grundsätzlich mehr als anzweifeln. Dieses „Verbot“ des Krieges steht auch im Zentrum der 1945 beschlossenen Charta der Vereinten Nationen, die in ihrer Präambel die Entschlossenheit betont, „künftige Geschlechter vor der Geißel des Krieges zu bewahren“, ohne den Regierungen eine rechtmäßige Verteidigung ihrer territorialen Integrität und zum Schutz ihrer Bevölkerung absprechen zu können. Die Katholische Kirche folgte grundsätzlich dieser Entwicklung und beschloss im Zweiten Vatikanischen Konzil, dass militärische Gewalt nur noch im Verteidigungsfall erlaubt sei: Solange nämlich die Gefahr eines Krieges da sei und eine zuständige und mit angemessenen Mitteln ausgestattete internationale Autorität fehle, solange wird man – freilich nach Ausschöpfung aller Hilfsmittel friedlicher Verhandlungen – den Regierungen das Recht auf rechtmäßige Verteidigung nicht absprechen können (vgl. GS 79). Gleichzeitig wurde aber auch verstärkt auf die Tradition der Gewaltfreiheit zurückgegriffen. So räumte das von 1962-1965 stattgefundene Konzil erstmals ein Recht auf Wehrdienstverweigerung ein und in der christlichen Ökumene der Folgejahrzehnte wurde zunehmend die traditionelle Lehre vom gerechten Krieg durch das Konzept des gerechten Friedens ersetzt. Mit diesem Konzept ist erstens der Friede als Ziel gegenüber dem Mittel des Krieges hervorgehoben. Zum gerechten Frieden gehört zweitens auch die Einsicht, dass Friede nicht nur in der Abwesenheit von Krieg besteht, sondern als weites Konzept verstanden auch soziale Gerechtigkeit umfassen muss. Es gilt aber noch grundsätzlich zu bedenken, wie Texte der katholischen Soziallehre zu lesen sind und welche Aufgabe darin konkret der Kirche zukommt. Texte des päpstlichen Lehramtes sind keine direkt umsetzbaren politischen Handlungsanweisungen, sondern bieten eine ethische Grundorientierung, die zuerst an die Mitglieder der Kirche selbst gerichtet sind.

Die vorrangige Option für die Gewaltfreiheit, die das Konzept des gerechten Friedens bestimmt, bleibt auch hinsichtlich des Krieges in der Ukraine gültig. Kurzfristig scheinen militärischer Widerstand und entsprechende Unterstützung erforderlich zu sein. Kirchen und Religionsgemeinschaften haben dabei in erster Linie die Aufgabe, gegen die Eskalation des Konflikts zu wirken, indem sie sich trotz zahlreicher wahnsinnig schmerzhafter Einzelschicksale gegen eine (emotional durchaus nachvollziehbare) Dämonisierung des Gegners wenden, die alle Lösungswege behindert und zukünftige Szenarien politischen, gesellschaftlichen und zwischenmenschlichen Friedens fast unmöglich machen würde.

KONTAKT

Philosophisch-Theologische Hochschule
Brixen
Seminarplatz 4
I - 39042 Brixen
sekretariat@pthsta.it

www.hochschulebrixen.it

[Impressum](#) | [Datenschutz](#) | [Cookie-Richtlinie](#) | [Sitemap](#)

[Anmelden](#)



Diese Webseite wurde mit Jimdo erstellt! Jetzt kostenlos registrieren auf <https://de.jimdo.com>